

Gerechter Frieden

Ines-Jacqueline Werkner
Christina Schües *Hrsg.*

Gerechter Frieden als Orientierungswissen

Grundsatzfragen · Band 1



Springer VS

Gerechter Frieden

Herausgegeben von

I.-J. Werkner, Heidelberg, Deutschland

S. Jäger, Heidelberg, Deutschland

„Si vis pacem para pacem“ (Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.) – unter dieser Maxime steht das Leitbild des gerechten Friedens, das in Deutschland, aber auch in großen Teilen der ökumenischen Bewegung weltweit als friedensethischer Konsens gelten kann. Damit verbunden ist ein Perspektivenwechsel: Nicht mehr der Krieg, sondern der Frieden steht im Fokus des neuen Konzeptes. Dennoch bleibt die Frage nach der Anwendung von Waffengewalt auch für den gerechten Frieden virulent, gilt diese nach wie vor als Ultima Ratio. Das Paradigma des gerechten Friedens einschließlich der rechtserhaltenden Gewalt steht auch im Mittelpunkt der Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2007. Seitdem hat sich die politische Weltlage erheblich verändert; es stellen sich neue friedens- und sicherheitspolitische Anforderungen. Zudem fordern qualitativ neuartige Entwicklungen wie autonome Waffensysteme im Bereich der Rüstung oder auch der Cyberwar als eine neue Form der Kriegsführung die Friedensethik heraus. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, Analysen fortzuführen, sie um neue Problemlagen zu erweitern sowie Konkretionen vorzunehmen. Im Rahmen eines dreijährigen Konsultationsprozesses, der vom Rat der EKD und der Evangelischen Friedensarbeit unterstützt und von der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr gefördert wird, stellen sich vier interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppen dieser Aufgabe. Die Reihe präsentiert die Ergebnisse dieses Prozesses. Sie behandelt Grundsatzfragen (I), Fragen zur Gewalt (II), Frieden und Recht (III) sowie politisch-ethische Herausforderungen (IV).

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15668>

Ines-Jacqueline Werkner · Christina Schües
(Hrsg.)

Gerechter Frieden als Orientierungswissen

Grundsatzfragen • Band 1

 Springer VS

Herausgeber

Ines-Jacqueline Werkner
Heidelberg, Deutschland

Christina Schües
Lübeck, Deutschland

Gerechter Frieden

ISBN 978-3-658-17208-4

ISBN 978-3-658-17209-1 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-17209-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Frank Schindler

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Gerechter Frieden als Orientierungswissen? Eine Einführung	1
<i>Ines-Jacqueline Werkner</i>	
Was heißt „sich im Leben orientieren“? Eine Gedankenskizze	9
<i>Klaus Ebeling</i>	
„Differenzierter Konsens?“ Das Leitbild des gerechten Friedens und seine umstrittene Anwendung	19
<i>Roger Mielke</i>	
Kategorien ethischen Urteilens im Konzept des gerechten Friedens	35
<i>Reiner Anselm</i>	
Kritische Vertrauensbildung. Überlegungen zum Wächteramt der Kirchen in der Vorbereitung eines gerechten Friedens	47
<i>André Munzinger</i>	
Politikberatung und Dialog. Thesen zur friedensethischen Verantwortlichkeit der Kirchen	61
<i>Herbert Wulf</i>	
Orientierung des gerechten Friedens? Ein Ausblick	73
<i>Christina Schües</i>	
Autorinnen und Autoren	83

Gerechter Frieden als Orientierungswissen?

Eine Einführung

Ines-Jacqueline Werkner

1 Zum Begriff der Orientierung

Der Begriff der Orientierung ist sowohl in politischen und gesellschaftlichen Debatten als auch in philosophischen und ethischen Kontexten allgegenwärtig.¹ Nach Herbert Schnädelbach (1992, S. 381) könne die Philosophie – und damit auch die Ethik – generell als ein „Versuch gedanklicher Orientierung im Bereich der Grundsätze unseres Denkens, Erkennens und Handelns“ gelten (vgl. ebenso Luckner 2000, S. 57). Auch der Philosoph Werner Stegmaier stellt eine Konjunktur dieses Begriffes fest:

„Orientierung wird inzwischen allenthalben als etwas angeboten, das man ‚geben‘ und ‚haben‘ kann. So ist sie zu einem Markt geworden, auf dem Therapeut(inn)en verschiedener Disziplinen, Ratgeber-Autor(inn)en, Medienserien, Consultingfirmen, Parteiprogrammkommissionen, kirchliche Räte und nicht zuletzt Philosophie und Ethik mehr oder weniger erfolgreich konkurrieren. Der Orientierungsmarkt weckt bei den Nachfragern die Erwartung, beständig an die Hand genommen zu werden (Thomä), und diese Erwartung wird unvermeidlich enttäuscht“ (Stegmaier 2005, S. 14).

1 Philosophisch geht der Begriff der Orientierung auf die Auseinandersetzung zwischen Moses Mendessohn und Friedrich Heinrich Jacobi um Glauben und Vernunft, auf den sogenannten Spinozismus- oder Pantheismusstreit, zurück. Ausgangspunkt dieser Debatte war die Frage, ob Gotthold Ephraim Lessing, der für seinen Nathan Mendelssohn als Vorbild nahm und durch Toleranz die Entscheidung zwischen Glauben und Vernunft beizulegen suchte, als Spinozist und damit als Atheist gelten müsse (vgl. hierzu u. a. Stegmaier 2008, S. 62ff.). Nachhaltig prägte Immanuel Kant, der in seiner Schrift „Was heißt: Sich im Denken orientieren?“ (1777 [1786]) diese Kontroverse aufnahm, die philosophische Debatte um den Begriff der Orientierung.

Dieses Phänomen zeigt sich ebenso bei Denkschriften, Worten und Verlautbarungen der Kirchen im öffentlichen Raum, gleichfalls in friedensethischen Debatten. Auch von der Friedensdenkschrift der EKD wird Orientierung zu aktuellen Fragen von Gewalt, Krieg und Frieden eingefordert und diese bisweilen enttäuscht. Zweifelsohne versteht sich die ethische Grundfrage „Was soll ich tun?“, die sich in gleicher Weise für die Friedensethik stellt, als eine Frage nach Handlungsorientierung. Aber lässt sich allein schon durch eine ethische Normenreflexion Orientierungswissen generieren (Luckner 2000, S. 67f.)? Die Antwort auf diese Frage ist essentiell, hat sie unmittelbare Auswirkungen auf die konkrete Anwendbarkeit der Friedensdenkschrift auf aktuelle Konflikte sowie auf die Funktion der Kirche als gesellschaftliches Korrektiv bzw. theologisch formuliert auf die Wahrnehmung des politischen Wächteramtes der Kirche.

Bezüglich der Frage nach der Handlungsorientierung ist die Unterscheidung des Philosophen Jürgen Mittelstraß zwischen Verfügungs- und Orientierungswissen prominent. Vereinfacht formuliert fragt Verfügungswissen nach dem „tun können“, während Orientierungswissen auf das „tun sollen“ bzw. „tun dürfen“ fokussiert. Unter Verfügungswissen versteht sich das Wissen, das es erlaubt, einen Zustand oder Prozess zu kontrollieren (wie technisches und naturwissenschaftliches Wissen). Dabei bildet sich ein immer komplexeres Verfügungswissen heraus. Allerdings sind mit der Frage nach dem „tun können“ noch nicht die Folgen des potenziell Möglichen mit bedacht oder hineingenommen. Dazu bedarf es des Orientierungswissens, mit dem eine Beurteilung und Orientierung über relevante Zustände oder Prozesse möglich wird (vgl. Mittelstraß 1992; Luckner 2000, S. 59ff.; Stegmaier 2008, S. 146; Hanekamp 2003). Dabei grenzt Orientierungswissen – so Mittelstraß (1992, S. 44) – „den Einsatz von Verfügungswissen ein, wo nicht, müssen die Wissenschaften selbst dazu übergehen“.

Dieses von Mittelstraß eingeführte Orientierungswissen könne – so kritisch Andreas Luckner (2000, S. 68) – „nur auf ein kategorisches Sollen, d. h. auf das Gebotene und Verbotene abheben“. Mit einer solchen normativen Begrenzung des Verfügungswissens seien aber „die Probleme mangelnder Orientierungsleistung der Ethik“ (Luckner 2000, S. 62) noch nicht gelöst. So führe der irreflexive Gebrauch des Begriffs der Orientierung letztlich nur zu einem „höherstufige[n] Verfügungswissen“ (Luckner 2000, S. 63). Luckner verweist in seiner Argumentation auf zwei zentrale Charakteristika von Orientierung: auf die Reflexivität des Begriffs sowie auf seine Situativität. So könne erst der reflexive Gebrauch des Begriffs der Orientierung die Perspektive der ersten Person mit berücksichtigen. Das beinhalte eine vierfache Relation: „Jemand (1) orientiert sich (2) *an* etwas oder jemandem (3) *in Bezug auf* etwas (4)“ (Luckner 2000, S. 66). Zur Veranschaulichung führt Luckner seine Argumentation am Beispiel eines Schachspiels aus:

„So wenig nun die Kenntnis der Spielregeln alleine schon eine hinreichende Bedingung für die Orientierung des Spielers ist, so wenig sind rechtliche und moralische Ge- und Verbote im Bereich des Handelns, also Rechts- und Moralnormen, schon allein deswegen Orientierungsinstanzen, weil sie Ge- bzw. Verbote sind. Das bloße Wissen darum, was erlaubt und was verboten ist, ist noch kein Orientierungswissen, denn jenes generiert nur einen verfügbaren Handlungsspielraum, während für dieses charakteristisch ist, dass man probate Wege kennt, die durch diesen Möglichkeitsraum führen“ (Luckner 2000, S. 66).

Zudem sei Orientierung nur situativ möglich. Die ethische Grundfrage „Was soll ich tun?“ fokussiere sich im Orientierungswissen auf die Frage „Was ist zu tun in dieser Situation ratsam?“ (Luckner 2000, S. 69). Dabei spricht sich Luckner für ein „hypothetisches Sollen“ aus, für Empfehlungen und Ratschläge ohne verpflichtenden Charakter. Diese These erweist sich als zentral für die Beantwortung der Frage nach der Generierung von Orientierungswissen: Welche Erwartungen verbinden sich mit (friedens)ethischen Stellungnahmen und wie können sie sich im Konkreten niederschlagen?

Die mit Abstand breiteste Auffächerung des Begriffs der Orientierung findet sich bei Werner Stegmaier. In seinem Werk „Philosophie der Orientierung“ von 2008 zeigt er vierzehn verschiedene Formen von Orientierung auf:

- *Orientierung als Sich-Zurechtfinden*: Hier sind zunächst „die Umstände einer Situation auszumachen und sie einander zu[zu]ordnen“ (S. 1), um dann in einem weiteren Schritt „erfolgsversprechende Handlungsmöglichkeiten auszumachen, durch die sich die Situation beherrschen lässt“ (S. 2). Dabei sind Orientierungssituationen stets neue Situationen (S. 152), durch Zeitnot und Zeitdruck geprägt: „Zeitnot, sofern die Orientierung Zeit nötig hat, um die Situation zu erschließen und Möglichkeiten zu finden, mit ihren (mehr oder weniger) überraschenden Gegebenheiten fertigzuwerden. Zeitdruck, sofern dabei die Zeit ‚drängt‘, in dieser Situation das zu tun, was jetzt erfolgreich zu tun ist“ (S. 166). Zudem erfordert Orientierung, da sie sich stets unter Ungewissheit vollzieht, auch Mut: „Mut, sich den Gefahren zu stellen, unvermeidliche Risiken einzugehen und, ohne Gewissheit des Erfolgs, günstige Gelegenheiten zu ergreifen“ (S. 174).
- *Orientierung als Übersicht*: In neuen Situationen gilt es zunächst zu sichten. Sichten bedeutet zu eruieren, was in einer Situation von Belang ist, und auf Sinn hin zu selektieren und auszurichten: „Übersicht ist eine Sicht zweiter Ordnung, eine Sicht auf Sichten, die Richtungen zeigen, Wege eröffnen, Handlungsmöglichkeiten bieten, um weiterzukommen, also wiederum eine selbstbezügliche Sicht, die unterschiedliche Sichten sichtbar werden und zwischen ihnen entscheiden lässt“ (S. 185).